

Fassdauben-Wettrennen

Autor(en): **Hohlenstein, Walther ab**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **256 (1977)**

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-376251>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Fassdauben-Wettrennen

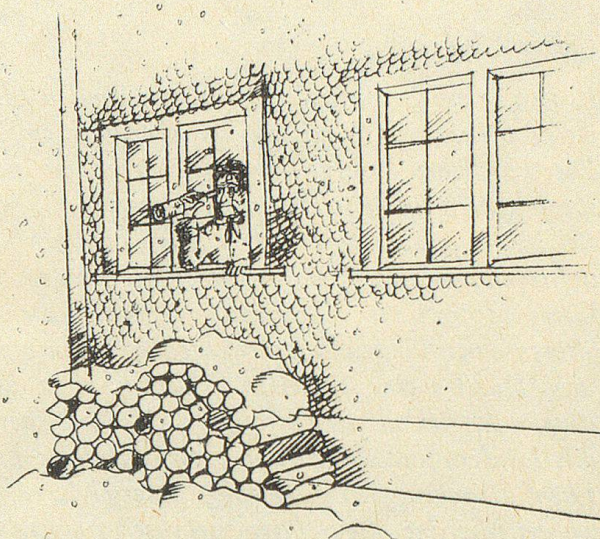
Herr, mein Gott, war das ein Spass!

Anno Domini so-und-so, noch vor dem Ersten Weltkrieg, nahm sogar bei uns in Herisau «der Skisport» seinen Anfang; freilich ohne diese Wunderbretter aus Edelholz und blitzendem Metall, mit weltweit patentierter Bindung und echtem Kunststoff-Überzug! Sondern schlicht und einfach mit ganz gewöhnlichen Fassdauben, vorne zugespitzt; dieweil die Füße in einer einfachen Leder-schlaufe aus altem Schuhwerk steckten. Und als Stöcke dienten uns mehr oder weniger krummgewachsene Haselgerten.

Trotzdem, sage ich Euch: Herr, mein Gott, — das war ein Fest, unser erstes Fassdauben-Wettrennen!

Als Schauplatz — (heute sagt man Piste oder Idiotenhügel) — diente uns Bauer Heftis abschüssige Hauswiese auf Burghalden. Die regellos zerstreuten Apfel- und Birnenbäume darin ersetzten die heutigen Slalommarken. Und der eingeschnellte, hartgefrorene Miststock beim unteren Viehstall stellte unsere Sprungschanze dar; damals also am Ende und nicht am Anfang der Abfahrt!

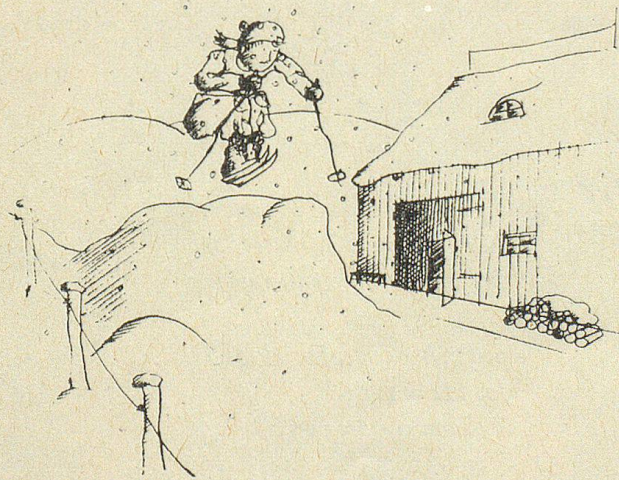
Der Wettkampf wurde zwischen den Kämpfen vom Kreuzweg, vom Mühlebühl, vom Gries, vom Platz, und ab Burghalden ausge-



tragen: jedes Viertel stellte sieben «Mann» so zwischen drei und fünf Käsen hoch. Und da wir keine Uhren hatten, stellten wir einfach aus jedem Harst zuerst den grössten, zuletzt den kleinsten Fahrer an den Startplatz. Je der schnellere gewann für sein Quartier einen Punkt. Stürze machten nichts; man stand wieder auf und «raste» weiter bergab, um die verschiedenen Bäume herum, auf den Miststock, und wupps zum Sprunge hinaus in die freie Luft bis zu zwei und zweieinhalb Metern über dem festen Boden!

Das ging alles wundervoll: fünfmal sieben Läufer lagen im ersten Abgang im Rennen; die besten fünf im achten, darunter auch ich, obwohl ich fast der kleinste war . . . , — also die Elite sozusagen, nachdem jedesmal der langsamste austreten musste!

Und nota-bene, — alles spielte sich ohne nennenswerten Unfall ab, bis zur Schlussentscheidung! Diese jedoch endete nun freilich kläglich. Drüben im Dorfe gab es nämlich damals irgend einen alten, vertrockneten Mummelgreis aus vorsintflutlichen Zeiten, der sich immerzu, jahraus, jahrein, die Zeit damit vertrieb, in einem Fenster auf der Lauer zu liegen und mit dem Fernrohr darüber zu wachen, dass «die heutige Jugend», diese grundverdorbene Lümmelbande, keinen Unfug



treibe. Und dieser bestverhasste Spielverderber war es, der uns einmal mehr die heilige Hermandad auf unseren Kampfplatz schickte, mit dem strikten Befehl des hohen Herrn Gemeindehauptmanns, ungesäumt mit dieser unverantwortlich halsbrecherischen «Kalberei» aufzuhören. Amen . . . Kleinlaut schlüpfen wir also wohl oder übel aus unseren Bindungsschlaufen, schulterten die «Bretter», und zogen ab, jede Gruppe in ihre Region.

Am anderen Morgen jedoch, vor Beginn der Schule, schworen wir dem alten Stänkerer Rache, Rache, Rache; und diese gestaltete sich dann so: Alle 35 «Skikanonen» aus unserem Wettkampf rückten abends 18.15 Uhr vor das Haus des neidigen Alten, bewehrten sich mit je zwei hartgekneteten Schneebällen, und warfen ihm in zwei geballten Ladungen zumindest seine 13 Fensterscheiben ein. Hierauf abgessaust, wie's Bisenwetter!

Zugegeben, — es war reichlich grob von uns, bei mehr als 20 Grad Kälte unter Null; der zimperliche Alte hätte sich leicht den Schnupfen holen können. Doch wenn man sie reizt, dann ist bekanntlich jede Jugend grausam in ihrer Rache. Und das ganze Dorf lachte darüber aus Leibeskräften und liess uns in der Folge gewähren. Bereits am nächsten Sonntag wiederholten wir unser Fassdaubenrennen, diesmal ungestört von Anfang bis Ende. Sogar der dicke Polizist von zuvor befand sich unter den mehr als hundert Zuschauern, die uns immer wieder begeistert Beifall klatschten, besonders für die verschiedenen Purzelbäume!

So begann in meinem lieben Herisau vor nunmehr über 50 Jahren der Wintersport auf langen Brettern . . . — es war einfach herrlich!

Und ihr, verehrte Leser von heute . . ., habt ihr eine Ahnung, was es überall alles brauchte, bis die Sache ins heutige Geleise kam? Wohl kaum!

Drum lache ich über Euch, wenn ihr da so stolz mit Euerem Hikoryzeug und Aprèsskiplunder einherstolzert, als wäret ihr die Herren der Welt. Doch wir von damals, die Fassdauben-Wettkämpfer gegen die Tücken jeder Art, — bitte schön —, das war etwas, wogegen Euer ganzer heutiger, hoch überlegener Win-

D Mektigmanne

E Puurli stoht bim Rothus
— ischt hüte Wochemaat —
het z prächte ond z verzölle,
iss wohr? Was globst enad?

Di eene heed au z prichte
vill Neus vo Schleg ond Läufe
ond sös no tuusig Gschichte,
vo Schick ond guete Chäuf.

Jo, d Hoptgass ischt gaaz volle,
au d Hendlar sööd debei,
do zött er grad sin Bolle,
was er verdiened hei.

E Auto choot d Gass abe,
fahrt langsam wie en Schnegg
en Puur, mit chline Fääli,
ond spöter au en Bregg.

Ken Puur goht drom of d Siite,
en jede pötscht der ee,
langsam fahrt s Auto wiiter
en chiibt, ond chiflet dree.

Vill cha d Regierig mache,
doch d Gass bliibt glich all voll,
die Puure tüed gad lache,
ischt Maat, seb iss, jawoll!

Chäm au de Töfl sölber
mit Stölze ond mit Fүүr,
ke Puurli wo denn flüche
ond wärs em nomme ghүүr.

I wosst e efachs Mittel
denn ständ ke Bee me dei;
en mit em Stүүr-Regischer
notzt meh as d Bolizei!

Walter Koller

tersport ein Kinkerlitzchen darstellt; völlig davon abgesehen, dass zu jenen Zeiten auch der Winter noch im Winter abgehalten wurde, mit Eis und Schnee von Mitte November bis Mitte März, zumindest einen halben Meter hoch sogar am Sonnenhange unterhalb Burg-halden in Herisau! Walther ab Hohlenstein